

*Friedrich Meisner*

# Kleine Reisen in der Schweiz

*Bändchen I+II*

*Bearbeitet und mit  
Ergänzungen versehen  
von Ulrich Schweizer  
und René P. Moor*



EDITION WANDERWERK

# Inhalt

Vorwort der Herausgeber

Seite 6

## Erstes Bändchen

Reise von Bern nach der Petersinsel und die Täler  
und Gebirge des Kantons Neuenburg

Seite 9

## Zweites Bändchen

Reise durch das Berner Oberland  
nach Unterwalden

Seite 117

Erstes Bändchen

## Reise von Bern nach der Petersinsel und die Täler und Gebirge des Kantons Neuenburg

Vorrede 11

Einleitung 13

**Erster Tag:** Von Bern nach Aarberg 19

**Zweiter Tag:** Nach der Petersinsel und von da  
nach dem Städtchen Erlach 29

**Dritter Tag:** Von Erlach nach Neuenburg und  
von da nach Rochefort 48

**Vierter Tag:** Reise auf den Creux-du-Van, von da  
hinunter nach Noiraigue und durch das Val  
de Travers nach St-Sulpice 72

**Fünfter Tag:** Reise von St-Sulpice nach Le Locle 80

**Sechster Tag:** Aufenthalt in Le Locle 89

**Siebenter Tag:** La Chaux-de-Fonds,  
Reise durch das St. Immortal nach Sonceboz 99

**Achter Tag:** Spaziergang nach Pierre Pertuis,  
Reise über Reuchenette nach Biel und Nidau 108

**Neunter Tag:** Rückreise von Nidau nach Bern 113

### Vorrede

Da der Zweck des Büchleins sich selbst auf jeder Seite desselben deutlich genug ausspricht, so ist es überflüssig, hier davon zu reden.

Der Verfasser wünscht nichts mehr, als dass die jungen Leser, für welche diese Reisebeschreibung gedruckt wurde, recht vielen Nutzen und vieles Vergnügen daraus schöpfen möchten. Wird sie mit Beifall aufgenommen, so soll, wenn wir leben und gesund bleiben, künftig alle Jahre ein ähnliches Bändchen erscheinen, in welchem jedes Mal irgendein Teil unseres in so vielen Hinsichten merkwürdigen Landes beschrieben, und bei dieser Gelegenheit manche nützliche Kenntnis mitgeteilt werden soll.

Bern, den 1. Dezember 1819

Der Verfasser

## Einleitung

In dem munteren Kreis einer frohen Jugendschar, welche mich als Erzieher und Lehrer ehemals in Bern umgab, war es üblich, in den schönen Sommertagen bald kleinere bald grössere Ausflüge in die näheren und entfernten Gegenden zu unternehmen.

Wenn ich Ursache hatte, mit dem Fleiss und der Aufführung meiner Untergebenen einmal ganz vorzüglich zufrieden zu sein, dann hiess es, wenn der Himmel für den folgenden Tag schönes Wetter versprach, oft ganz unerwartet: «Kinder, morgen besteigen wir den Gurten oder den Bantiger oder den Belpberg!»<sup>1</sup>

Nun hättet ihr, meine lieben, jungen Leser, den Jubel sehen sollen, den diese Worte unter der frohen Schar erregten! Wie das hüpfte und jauchzte, einander umhalste und durch tausend possierliche Sprünge und Gebärden seine Herzensfreude ausdrückte!

War aber der erste, allgemeine Taumel vorüber, dann machte jeder einzelne für sich ernsthafte Anstalten auf den folgenden Tag. Denn, da bei solchen kleinen Wanderungen der Hauptzweck war, einmal einen ganzen Tag in der offenen, freien, schönen Natur froh zuzubringen, Körper und Geist dadurch zu erquickern und zu neuer Anstrengung zu stärken, so war keine Rede davon, irgendwo einzukehren um zu essen und zu trinken, sondern ein jeder musste sich selbst mit einem kleinen Vorrat von Lebensmitteln für diesen Tag versorgen. Da schob die liebe Mama oder Schwester oder Tante eine Wurst oder ein Stück kalten Braten, ein paar Äpfel oder Birnen und ein frisches Brötlein in den Habersack, und vergass auch nicht das kleine Strohfäschchen mit einer Mischung von Wein oder Kirschegeist mit Wasser zu füllen. Dann wurden die übrigen nötigen Gerätschaften wie Reisestab, Schmetterlingsfänger und Nadeln, Schachteln für Raupen und Käfer,

---

<sup>1</sup> Berge in der Nachbarschaft von Bern, die wegen der schönen Aussichten, die sie gewähren, vielfältig bestiegen werden. (Anm. d. Autors).

auch wohl Hammer und Meissel für mineralogische Untersuchungen zurechtgelegt und Bleistift und Zeichnungsbuch gerüstet. War alles dies in gehöriger Ordnung beisammen, so ging der kleine Mann, um recht ausschlafen zu können, früher als gewöhnlich zu Bett und am folgenden Morgen waren gewöhnlich lange vor der angesetzten Stunde alle auf dem Sammelplatz zum Abmarsch bereit.

Dann ging's jauchzend hinaus in die liebe, freie Natur, mit offenem Sinn und Herzen für ihre tausend und abertausend schuldlosen Freuden. Bei jedem Schritt stiessen wir auf einen Gegenstand, der unsere Aufmerksamkeit auf sich zog und uns zu näherer Betrachtung einlud. Bald war es eine aufblühende Blume, bald ein sonderbarer Stein, bald ein bunter Schmetterling, bald eine Raupe, ein Baum, ein Feld, eine Wiese, ein Bach, ein Wald; bald wieder ein Haus, ein Dorf, bald das mannigfaltige Leben und Treiben der Menschen, was uns Stoff zur Unterhaltung und zu gegenseitiger Mitteilung unserer Gedanken darbot. Und so rückten wir zwar langsam vorwärts, aber doch dünkte es uns immer, wenn wir auf dem Gipfel des Berges anlangten, als wären wir schneller heraufgekommen, als die Entfernung es eigentlich mit sich bringe.

Standen wir nun auf der erhabenen Stelle, dann blickten wir mit weitgeöffneten Augen um uns her und auf die zu unseren Füßen vor uns ausgebreitete Landschaft hinab. Nun wurde jeder uns bekannte Ort, jeder Fleck, der uns aus irgendeiner Ursache interessant war, wie auf einer vor uns aufgerollten Landkarte aufgesucht, und mit der Aufindung dieses oder jenes Plätzchens wo wir einst vergnügt waren, erneuerten sich süsse Erinnerungen in unsern Herzen, knüpfte sich das Andenken lieber, teurer Personen an den Anblick des Ortes, wo wir sie einst sahen. Dann zog ich auch wohl das Fernrohr heraus, mit welchem nun jeder die entfernten und dem unbewaffneten Auge nur undeutlich vorschwebenden Gegenstände sich zu verdeutlichen suchte.

Hatte sich auf solche Weise die Gesellschaft lange an der weiten Aussicht gelabt und ihre Schönheiten im Ganzen und im Einzelnen sattsam betrachtet, dann deckte sich unsere Tafel. Auf dem grünen Rasen hingelagert, langte nun jeder hervor, was von kalter Küche in seinem kleinen Tornister enthalten war, und so begann unter dem hohen Gezelt des reinen blauen Himmels, gewürzt von fröhlichen Scherzen, ein Mahl, das keiner von uns gegen die herrlichsten Leckereien einer fürstlichen Tafel würde vertauscht haben.

Nach aufgehobener Tafel wurden dann die benachbarten Wälder und Täler durchstrichen, überall, wo etwas Merkwürdiges aufsties, wurde Halt gemacht und so kehrten wir, oft durch manche Umwege, erst spät am Abend, froh und vergnügt und an Leib und Seele gestärkt nach Hause zurück.

Ausser solchen kleinen Wanderungen, in welchen selbst die jüngsten und kleinsten meiner Zöglinge teilzunehmen pflegten, wurde auch jeden Sommer eine grössere Reise von acht bis vierzehn Tagen durch irgendeinen merkwürdigen Teil unseres oder eines benachbarten Kantons unternommen, auf welcher aber, wegen der damit verbundenen grösseren Mühseligkeiten, nur die älteren und stärkeren Zöglinge mich begleiten konnten.

Bevor wir aber eine solche Reise wirklich antraten, pflegte ich immer meine jungen Gefährten in eigenen Lehrstunden gehörig darauf vorzubereiten und vorläufig mit den merkwürdigsten Gegenständen, die uns vorkommen würden, wenigstens im Allgemeinen bekannt zu machen, welches seinen grossen Nutzen hatte. Manche gaben sich die Mühe, das wichtigste, was ich ihnen in diesen Vorbereitungsstunden sagte, mit kurzen Worten in ihren Schreibtafeln anzumerken. Jedes Mal wenn wir auf der Reise am Morgen aufbrachen, taten sie dann erst einen Blick in die Schreibtafel, um zu sehen, was und in welcher Reihenfolge an diesem Tag alles vorkommen werde. Dadurch wurde ihre Aufmerksamkeit auf jeden Gegenstand besser gespannt; und weil sie nun wussten, worauf sie bei jedem vorzüglich Acht haben sollten, so bekamen sie bei der Anschauung selbst deutlichere und bestimmtere Vorstellungen von den Dingen und waren daher auch im Stande hinterher vom Gesehenen ordentlich Rechenschaft zu geben. Kamen wir dann am Abend ins Quartier, so wurde, mit Hilfe der Schreibtafeln und der oft an Ort und Stelle aufgezeichneten Bemerkungen, die Geschichte des Tages ohne grosse Mühe in das Reisebüchlein niedergeschrieben, welches wieder eine ebenso angenehme als nützliche Wiederholung war. Diejenigen, welche zugleich Pflanzen, Insekten oder Mineralien sammelten, fügten zugleich, bei der Durchmusterung und Versorgung der eingesammelten Schätze, die Rahmen derselben bei, und vergassen auch nicht den Ort, wo sie jedes gefunden hatten und andere merkwürdige Umstände, auf welche ich sie hierbei aufmerksam gemacht hatte, anzumerken.

Auf diese Art konnte es nicht fehlen, dass dergleichen kleine Reisen für meine jungen Freunde, ausser dem Vergnügen, das sie ihnen gewährten, zugleich den bleibenden Nutzen in Hinsicht auf die Erweiterung ihrer Kenntnisse waren.

Eine von diesen Reisen ist es nun, welche ich in diesem Büchlein beschrieben habe und zwar zunächst für euch liebe junge Leser. Ich glaube, euch dadurch eine nicht nur angenehme, sondern zugleich auch lehrreiche Unterhaltung zu gewähren, denn ich habe, wie ihr finden werdet, keine Gelegenheit vorbeigelassen, euch von allen vorkommenden Gegenständen klare und deutliche Begriffe zu geben und jeden Anlass benutzt, nützliche Kenntnisse mitzuteilen, so dass ich hoffen darf, wenn ihr das Büchlein mit Aufmerksamkeit und Verstand lest, solches werde für euch von gutem Nutzen sein.

Unsere Reisegesellschaft bestand aus achtzehn Knaben von zwölf bis vierzehn Jahren und zwei erwachsenen Freunden derselben. Es befanden sich unter ihnen mehrere, die noch nie eine solche Reise mitgemacht hatten und überhaupt noch nie aus dem Kreis des elterlichen Hauses herausgetreten waren. Von Kindheit an gewöhnt an eine gleichförmige Ordnung der Dinge, von welcher in Bern in den meisten Familien selten einmal eine nicht bedeutende Abweichung stattfindet, die auch in den meisten Häusern so ziemlich die gleiche zu sein pflegt, können es sich die Kinder kaum vorstellen, dass es nicht überall ebenso sei, und es kann daher nicht fehlen, dass manche, wenn sie nun zum ersten Mal aus dem gewohnten Kreis heraustreten, Mühe haben, sich in die neuen Umgebungen und in den neuen Gang des Lebens zu finden, so dass sie sich dabei oft wunderlich gebärden und benehmen.

Von zweien meiner diesmaligen kleinen Reisegefährten, Carl und seinem jüngeren Bruder Viktor, musste ich in dieser Hinsicht allerlei Auftritte erwarten. Diese beiden, übrigens recht guten Knaben, waren bisher, besonders durch die allzu zärtliche Sorgfalt ihrer Mutter, gewohnt gewesen, dass sie zu Hause sich um nichts selbst hatten bemühen dürfen. Eine alte treue Kindermagd hatte vom Morgen bis in die Nacht treulich für alle ihre Bedürfnisse gesorgt und war jedem ihrer Wünsche immer schon von weitem entgegengekommen. Beim An- und Auskleiden, beim Frühstück, Mittags- und Abendessen war die gute alte Marion stets zu ihrer Bedienung bereit gewesen, ohne

sie hatten die armen Kinder noch keinen Schritt aus dem Haus getan, von ihr waren sie immer zur Schule geführt und wieder abgeholt worden, und beim Spazierengehen hatte sie keinen jemals von der Hand gelassen.

Der Vater, ein sehr verständiger Mann, sah wohl ein, dass dies nicht tauge und dass es denn doch einmal Zeit sei, die Knaben ein wenig selbständig werden zu lassen, daher hatte er besonders gewünscht, dass sie an dieser Reise teilnehmen sollten, was auch die ängstliche Mutter und die noch ängstlichere Marion dagegen einwenden mochten. Indessen da diese sahen, dass es der ernstliche Wille des Vaters war und dass die Knaben eine unbegrenzte Freude darüber hatten, so liessen sie es sich endlich, wiewohl mit schwerem Herzen gefallen und dachten nun bloss darauf, die lieben Kinder wenigstens Bequemlichkeiten aller Art und mit allem, was nur die übertriebene Vorsicht auf irgendmögliche Fälle berechnen kann, reichlich zu versorgen. Wäre es auf sie angekommen, so würde vielleicht für diese beiden Knaben allein, ein eigener Träger ihres Gepäcks oder gar ein Lastwagen angestellt worden sein. Allein an so etwas war nicht zu denken. Jeder Knabe musste sein Reisebündel selbst tragen; nur um ihnen dann und wann eine Erleichterung zu verschaffen, wurde ein Mann mitgenommen, der ihnen abwechselnd ihre Bürde sollte tragen helfen. Mithin musste einem jeden Knaben selbst am meisten daran liegen, sich seine Last nicht unnötigerweise schwerer zu machen, und also seine Equipage so einfach, als es nur immer möglich war, einzurichten. Das war ja eben auch etwas von dem, was die Knaben auf solchen Reisen lernen sollten: Sich mit wenigem behelfen und viele Bequemlichkeiten, woran sie zu Hause gewohnt waren, entbehren zu können. Demnach mussten auch unser Carl und Viktor von dem, was die gute Marion ihnen zur Reise mitzugeben für nötig erachtet hatte, vieles zurücklassen. Jedem war ein ganz neuer, zierlicher Habersack von braunem Leder angeschafft worden, und die Freude, die sie empfanden, wie sie am Abend vor der Abreise zur Probe mit demselben auf dem Rücken in der Stube auf und nieder spazierten, überwog bei ihnen alle Besorgnis, dass eine so ungewohnte Bürde ihnen auf die Länge doch wohl einige Seufzer auspressen könnte.

Um meine kleine Karawane beständig in guter Ordnung zu erhalten und insbesondere die Aufmerksamkeit eines jeden auf sein Reise-